(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung

Nr. 230. Sonnabend, den 30. September 1899

An unsere Leser!

Nur noch wenige Monate trennen uns von der ungeheuren Gesetzesumwälzung, welche die jetzt lebende Generation durchzumachen hat. Am 1. Januar 1900 tritt nicht nur ein fast das gesammte bürgerliche Recht umfassendes **Bürgerliches Gesetzbuch** in Kraft, neben dem aber zahlreiche Reichsgesetze privatrechtlichen Inhalts weiter bestehen, sondern außerdem ein neues Handelsgesetzbuch, ein Gesetz über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung, eine Grundbuchordnung, ein Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der Civilprozeßordnung und der Concursordnung. Dazu kommen in jedem der 26 Bundesstaaten Landesausführungsgesetze zu diesen Reichsgesetzen! — Ist es da schon für den Juristen schwer, sich in das neue Recht hineinzuarbeiten, so steht der Laie, der nicht die Zeit und die Vorbildung hat, um selbstständig sich in diesem Gesetzes-Labyrinth zurechtzufinden, den Neuerungen rath- und hülflos gegenüber. Man kann sich demgegenüber nicht dabei beruhigen: wir haben ja einen Anwaltstand. Ganz abgesehen von der Kostenfrage, die beim Zuratheziehen des Anwalts doch auch eine Rolle spielt, ist gar nicht Jeder und zu jeder Zeit in der Lage, einen Anwalt aufzusuchen. Und doch bedarf es für die Frage, ob man einen Wechsel erwerben oder acceptiren, einen Miethsvertrag abschließen, eine Forderung zur Vermeidung drohender Verjährung einklagen, ein Testament in der oder jener Fassung errichten soll, oft einer schnellen Entschließung, die ohne Kenntniß der einschlägigen Rechtsverhältnisse einem Sprung in's Dunkle zu vergleichen ist.

Nun ergreift aber das neue Recht alle Gebiete des modernen Privatrechtsverkehrs. Miethe und Pacht, Dienstvertrag und Werkvertrag, Gesellschaftsvertrag, die Folgen aus unerlaubten Handlungen, der gesammte Grundbuchverkehr, die Stellung der Frau im Recht, Eheschließung und Scheidung, das eheliche Güterrecht, die Rechtsverhältnisse zwischen Eltern und Kindern, die elterliche Gewalt, insbesondere die der Mutter, die Vormundschaft, das gesetzliche Erbrecht und das Testament — das sind einige von den unendlich vielen neuen Rechtsgestaltungen, die im täglichen Leben für Jeden von großem Interesse sind und deren Kenntniß, in den Grundzügen wenigstens, für Jeden unerläßlich ist.

Um unsere Leser in den Stand zu setzen, sich alle diese Kenntnisse in mühe- und kostenloser Weise anzueignen, werden wir vom 1. Oktober ab regelmäßig in angemessenen Zwischenräumen gemeinverständlich geschriebene, anregende Artikel über die verschiedensten Themata des Rechtslebens aus der Feder namhafter Juristen, welche in enger Fühlung mit dem praktischen Leben stehen, veröffentlichen. Zunächst gedenken wir die nachstehenden, hochinteressanten Aufsätze zu bringen:

- **Das Miethsverhältniß an Wohnungen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche.** Von Amtsrichter a. D. Mantey.
- **Die Haftung der Gastwirthe für eingebrachte Sachen der Gäste.** Von Rechtsanwalt und Notar W. Hohl.
- **Welche Klagen kann ich ohne Rechtsanwalt anstrengen?** Von Dr. jur. Richard Wrede.
- **Unsere Dienstboten.** (Dienstherrschaft und Gesinde nach dem 1. Januar 1900.) Von Rechtsanwalt Alphons Mosson.
- **Das alte und das neue Testament.** (Genaue Angaben über die rechtsgültigen Formen des jetzigen u. späteren Testirens.) Von Demselben.
- **Die Verjährung von Forderungen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche.** Von Rechtsanwalt und Notar W. Hohl.
- **Das Verlöbniß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche.** Von Demselben.
- **Die gesetzliche Erbfolge vor und nach dem 1. Januar 1900.** Von Amtsrichter a. D. Mantey.
- **Die Pflichten und Rechte der Handelsangestellten nach dem 1. Januar 1900.** Von Chef-Redacteur O. Damm.
- **Was haben die Vorstände von Vereinen nach dem 1. Januar 1900 mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu thun?** Von Rechtsanwalt und Notar W. Hohl.
- **Was kostet ein Civilproceß?** Von Dr. jur. A. von Hagen.
- **Die Rechte des Angeklagten im Strafprozeß.** Von Landgerichtsrath Dr. Tuchatsch.

Weitere interessante Artikel werden sich den obigen anschließen.

Getreu dem Grundsatze, unseren Lesern auf allen Gebieten stets das Beste zu geben, hoffen wir, daß unsere wichtige Neuerung Anklang finden und uns zu unseren vielen alten Freunden recht zahlreiche neue erwerben möge!

Redaction der „Thorner Zeitung“.

Wie die Völker „flirten“.

Eine internationale Studie von **Emil Berdau.**

(Nachdruck verboten.)

Der englische Ausdruck „Flirting“ bedeutet ursprünglich „Flattern“ und wird namentlich von Schmetterlingen gebraucht, welche in jenem bekannten unstäten Fluge von Blume zu Blume sich bewegen oder flattern, um bald aus dieser, bald aus jener ein kleines Quantum Süßigkeit zu saugen, sehr oft aber auch, um sich in dem Duft der Blume und dem Sonnenschein zu baden, sich von ihr sanft wiegen zu lassen im milden Hauche des Zephirs, ihre Flügel auf- und zuzuklappen, um die Pracht ihrer Farben blitzähnlich hervorleuchten und wieder verschwinden zu lassen und — und so weiter fort zu — flattern. „Flirting“ wird dann aber auch im übertragenen Sinne von jenem interessanten und mehr oder weniger pikanten Liebesspiel gebraucht, für welches die deutsche Sprache keinen völlig äquivalenten Ausdruck besitzt. Die beste Definition für „Flirting“ ist also entweder „Flattern“ im Sinne des Unstäten, Flüchtigen, Tändelnden zwischen beiden Geschlechtern oder eben — „Flirting“. Wie soll man sich helfen?

Am besten hilft man sich, wenn man sich einmal das „Flirting“ in der Wirklichkeit ansieht. Geflirtet wird vorzüglich bei den Engländern, den Spaniern, den Franzosen und — last but not least — bei den Amerikanern.

In dem konventionell mehr steifleinenen England beschränkt sich das Flirting nur auf die jungen Mädchen, die sich noch in ihren sogenannten „teens“ befinden, das heißt: 14—19 Jahre jung sind; allenfalls flirten auch noch die spinters von 20—25; so gut wie nie aber die oldmaids von 25 bis zum bekannten Davidischen „Siedepunkt“ und darüber hinaus. Wir flirten selbstredend am liebsten mit den jungen Misses, welche im „Flirting“ eine allerliebste Einfachheit an den Tag legen. Das Spiel ihrer oft märchenhaft schönen, tiefen, großen und träumerisch verschleierten Augen ist das ganze Flirting der jungen englischen Miß. Sehr einfach und doch sehr vielsagend. So bedeutet ein langer fragender Blick, in dem man förmlich ertrinkt: „Ich weiß nicht, ob ich Dir trauen darf!“ Ist das Mißtrauen gehoben, so spricht ein leuchtender Blick von der Person aufwärts zum Himmel gleitend: „Ich möchte mit Dir auf ewig vereint sein!“ Glaubt der junge Mann auf Grund dessen zur „Eröffnung der ersten Parallele“ schreiten zu dürfen, so kann es ihm sehr leicht passiren, daß ihm ein nicht mißzuverstehender verächtlich von oben bis unten an seiner Person herabgleitender Blick zu verstehen giebt: „Du täuschest Dich! Deine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Schaut die junge Miß in ostentativer Weise entweder rechts oder links, so daß das Weiße ihres Auges vortheilhaft mit der dunklen Pupille desselben kontrastirt, so deutet sie damit an, daß sie mit ihrem Gegenüber oder mit Jemandem, auf den sie es abgesehen, einen „Flirt“ einzugehen geneigt sei, und man hat nur aufzupassen, auf wen hernach ihr erster Blick fällt — der ist der Glückliche, kein Andrer. — Daraus nun schließen „gerne allein sein!“ lieber Leser, daß die junge englische Miß sich in stetem „Augenrollen“ befinde, wäre ein sehr großer, oft folgenschwerer Irrthum. Im Gegentheil, ist die Grenze, bis zu welcher bei ihr das „shocking!“ geht, sehr eng bemessen, und findet sie erst einmal etwas „shocking“, dann ist's mit dem „Flirting“ endgültig vorbei. Ebenso thöricht wäre es, wenn der junge Mann dächte, selbst mit einem Flirt den Anfang machen zu wollen. Die junge Engländerin läßt sich, stolz wie sie ist, nicht in ihre Rechte treten, durchaus nicht. Entweder sie beginnt das „Flirting“ aus eigener Laune und schließt es ebenso, oder — es wird überhaupt nicht geflirtet. Die schöne Tochter Albions ist in der Beziehung außerordentlich delikat.

Weit ungenirter und freier dagegen flirtet die heißblütige Spanierin, deren Leben oft nur aus einem langen „Flirting“ nebst einigen Boleros oder Fandangos zu bestehen scheint. Wir dürfen daher bei ihr etwas länger verweilen.

Das Hilfsmittel, welches die spanische Senorita, ganz gleichgiltig, ob sie schön oder nicht schön, brünett oder blond, üppig oder schlank ist, zum „Flirting“ oder Liebesflattern — wie wir es nun endlich nennen wollen — gebraucht, ist bekannterweise der Fächer oder abanico. Diesen gebraucht sie nun aber auch mit einer staunenswerthen Raffinerie und Deutlichkeit, deren man ein so einfaches Instrument nicht für fähig halten sollte. So trifft man Senoritas, welche in unnachahmlich ostentiöser, und doch wieder für den, mit der ganzen „Technik“ nicht vertrauten und daher auch nichts ahnenden Fremden völlig unauffälliger Weise ihren Fächer geschlossen an der Schnur am rechten Arm tragen und zwar immer dann, wenn einige Exemplare des starken Geschlechts oder jovénos in Sicht sind. Von Liebäugeln, Kokettiren oder Gefallenwollen ist dabei noch gar keine Rede und doch ist es schon der erste Grad eines „Flirting“, denn die senorita kündigt durch dieses, wenn wir es so nennen dürfen, Fächersignal an, daß sie noch ledig ist und etwaigen Anträgen offen stehe. Sie spricht also durch diese Pantomime die einfachen Worte: „Ich bin noch zu haben. Wer will mich?“ Man wirft mit graziösem Schwunge den Fächer trotzig auf den linken Arm hinüber, drückt dadurch aus: „Ich bin verlobt!“ und weidet sich an dem Erstaunen der so kalten caballeros. Ob man dabei wirklich nicht mehr zu haben ist, das muß — die Zeit lehren. Auch wenn man den Fächer in die Tasche steckt und dadurch ausdrückt: „Ich danke überhaupt für Liebe!“ zweifelt kein „conocido“ (Eingeweihter) daran, daß der Fächer im nächsten Augenblick wieder aus der Tasche gezogen und die Malerei desselben in Gegenwart eines anderen „muchachito“ (Knäblein) von der Senorita mit scheinbar großer Aufmerksamkeit studiert wird, was so viel sagen will als: „Du gefällst mir!“ Bei der Messe, welcher sie mit kleiner Andacht und großem abanico beiwohnt, erblickt sie einen schönen schlanken jovén. Sie öffnet ihren Fächer ganz und schaut ihn über die Kante desselben an. Er versteht, was das bedeutet: „Ich sehe dich!“ Er hat sich auch nicht getäuscht. Wieder sieht er hin. Da hat die senorita ihren Fächer halb geschlossen und wirft ihm einen Blick zu, den er auffängt. Sein Herz schlägt, er hat verstanden: „Besuche mich einmal!“ „Ja, aber um welche Zeit?“ blickt er fragend zurück. Die senorita legt den geschlossenen Fächer in die linke Hand hinter die gestreckten vier Finger. „Um 4 Uhr!“ — Voll sprühender Liebesgluth erscheint der caballero um die Zeit vor ihrem Fenster. Er blickt hinauf. Sie zeigt sich am Fenster. Mit toggenbürgerlicher Sehnsucht erwartet er sie. Doch wehe! sie hat ihren Fächer in der Hand! das heißt: „Ich gehe heute nicht aus!“ Er staunt sie enttäuscht an. Da stützt sie ihr Kinn auf den Fächer und sieht in die Bläue des Himmels hinauf: „Ich möchte allein sein!“ — und der caballero kann gehen, oder sie ist noch warm, verbirgt aber ihr Gesicht hinter dem geöffneten Fächer, was soviel heißt, als: „Nimm Dich vor meinen Eltern in Acht!“ Dann kann der caballero erst recht gehen, wenn er nicht — gegangen werden will. —

So viel vom spanischen Liebesgeflatter. Spanien ist die eigentliche Heimath des „Flirting“. Von Spanien wenden wir uns über die Pyrenäen nach Frankreich, dem eigentlichen Lande der Koketterie, d. h. der Gefallsucht, und sehen uns die Pariserin, als Typus der Französin an, nicht wie sie kokettirt, sondern wie sie — „flattert“ oder in „Flirting“ macht.

Die Französin „flirtet“ mit der — Rose und mit ihren Augen. Ueberhaupt ist die Blumensprache nirgends so entwickelt als in Frankreich.

Im Theater lehnt sich die flirtende Pariserin mit der Rose über die Brüstung ihrer Loge und spielt nachlässig mit derselben, indem sie dieselbe in den Fingern ihrer Rechten hin- und herdreht (die Rose nämlich!) Ist sie (die Pariserin) bemerkt worden, so zupft sie gleichsam verlegen, mit obligatem Augenspiel an den Blättern der Rose herum, was so viel heißen will, als: ‚Ich weiß, daß Sie mich bemerkt haben!“, worauf dann eine Wiederholung des Rosen- und Augenspiels, wie oben, folgen mag. — Man sieht, die Pariserin legt in das sonst harmlos neckische „Flirting“, wie wir das bei der Spanierin gefunden haben, schon mehr oder weniger deutliche Pikanterie hinein. Diese Mixtur zwischen „Flirting“ und Pikanterie weiß sie aber so unnachahmlich graziös und reizend zu gestalten, daß man ganz gern eine volle Dosis davon nimmt. In Frankreich flirtet Alles gerne, vom vierzehnjährigen Mädchen bis zur verheiratheten Frau und Mutter von einem Vierteldutzend Kindern. In Paris konzentrirt sich die Sache nur, so daß sie jedem Fremden über kurz oder lang bemerkbar wird, zumal wenn er mit Glücksgütern gesegnet ist, denn die Durchschnittspariserin ist in exotischer Beziehung immer eminent auf's Praktische gerichtet.

Bei Weitem decenter und im Allgemeinen harmloser treibt die Amerikanerin ihr „Flirting“, nur daß sich dasselbe nicht auf die ledigen Schönen allein beschränkt, sondern auch von jung verheiratheten Frauen und nicht immer zur unschuldigen Kurzweil betrieben wird, wie die vielen blutigen Eifersuchtstragödien zur Genüge beweisen. Der Codex, nach welchem die Amerikanerin flirtet, ist verhältnißmäßig sehr einfach, wenn er auch mehr Kosten verursacht. Die schöne Tochter der großen Republik treibt ihr „Flirting“ entweder durch ihre auffallende Kleidung, wodurch sie zu allererst, ob verheirathet oder nicht, die Aufmerksamkeit des starken Geschlechts hervorzurufen beflissen ist, oder sie flirtet mit — mit dem Taschentuch. Aus dem ersten zu schließen, daß die Amerikanerin sich nur putzt, um zu flirten, wäre sehr verkehrt, daß sie aber bei ihrem „Flirting“ sich auch zum guten Theil auf ihre Toilette stützt, ist Thatsache, um so mehr, als sie, sobald sie ihren neuesten „tailor made“ spazieren führt, gerade am ehesten zum Flirten aufgelegt ist. Hält sie dann in Gegenwart eines jungen Mannes ihr feines Batisttaschentuch so, daß es, an einem Zipfel erfaßt, lose von ihrer Hand herabhängt, so heißt das: „I would fer pre your preunce!“ Geht sie dann in derselben Haltung so für sich hin und schwenkt das Taschentuch in reizender Nonchalance mit dem pendelnden Arm hin und her, so darf man verstehen: „You may follow me, if you like to!“ Hebt sie die Rechte mit dem Taschentuch und neigt sie ihre Wange darauf, indem sie den Betreffenden lächelnd ansieht, so will sie damit sagen: „I rather like you!“ Und gerade dann ist sie vor lauter Uebermuth im Stande, auf einmal mit dem Taschentuch über die gekräuselten Lippen zu fahren und dadurch anzudeuten: „You are a dreadful flirt!“ und sich, wie beleidigt, von dem allzu kühn gewordenen Galan abzuwenden. — So viel, oder vielmehr so wenig, über das „Flirting“ der Amerikanerin. Wer dasselbe ausgiebig studieren will, der verweile ein paar Sommerwochen in einem der vielbesuchten Badeörter an der Ostküste in der Nähe New York's, und er wird sich köstlich amüsiren, viel köstlicher gewiß, als es ihm durch die Lektüre dieser Zeilen möglich war. Von der noch so deutlichen Beschreibung eines Leckerbissens wird Einem wohl der Mund wässerig, aber seine ganze Süßigkeit zu kosten, muß man ihn essen. So muß man eben flirten, um zu erfahren, was „Flirting“ heißt, wie süß, wie bezaubernd, wie hinreißend süß es ist; und wie wehe, wie namenlos und unendlich wehe es oft dem Herzen thut, — — daß man nicht immer flirten kann!

O, daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der ersten — ahem! — —
Ja, ja! —

Ueber den Einsturz des Neubaues in Köln a. Rh.

liegen folgende Einzelheiten vor: Mittwoch Nachmittag 1/2 2 Uhr stürzte plötzlich der neu aufgeführte, vier Stockwerke hohe Hinterbau des Hauses Wolfstraße Nr. 10 ein. Das Gebäude befand sich schon unter Dach und Fach und unterlag eben den inneren Verputz- u. s. w. Arbeiten. Die im Innern des Gebäudes thätigen Stuckateure, Schutzdeckenarbeiter und Handlanger — 13 an der Zahl — hatten nach der Mittagpause soeben ihre Arbeit wieder aufgenommen, als ganz unvermuthet der Einsturz erfolgte. Das etwa 15 m tiefe Haus fiel in wenigen Augenblicken vollständig in sich zusammen und begrub sämmtliche, meist in den oberen Stockwerken thätigen Arbeiter, bis auf einen, der im Keller beschäftigt war und sich mit knapper Noth durch das Fenster retten konnte, unter den aus Steinen, Balken und schweren Eisenträgern gemischten Trümmern. Die städtische Berufsfeuerwehr entsandte schleunigst Wagen mit Rettungsmannschaften. Die Rettungsarbeiten stellten bei dem geradezu entsetzlichen Durcheinander von meterhoch aufgethürmten Schuttmassen, Balken, Eisentheilen und Steinen eine überaus schwierige Aufgabe dar, die um so verantwortungsvoller war, als mit Rücksicht auf die unter den Trümmern noch etwa lebenden Personen die Gefahr von Nachstürzen sorgfältig vermieden werden mußte. Nach etwa anderthalbstündiger Thätigkeit stieß man zunächst auf drei Leichen. Der eine dieser Todten war Vater von sechs Kindern. Sein 12jähriger Sohn hatte ihm das Essen auf den Bau gebracht und war vom dritten Stockwerk aus mit in die Tiefe gestürzt. Schon gegen 4 Uhr zeigte es sich jedoch, daß das Kind lebte, denn es gab auf Anrufe Antwort und konnte sich außerdem durch Klopfen bemerkbar machen. Man setzte nun an der Stelle, wo der Knabe verschüttet war, mit verdoppeltem Eifer die Aufräumungsarbeiten fort, und gegen 4 3/4 Uhr gelang es denn auch, das Kind hervorzuziehen. Es war beim Sturze durch Balken, die sich über den Knaben legten, ein Dach bildeten und die nachstürzenden Schuttmassen auffingen, in einen Hohlraum gerathen und so gerettet worden. Es zeigte nur einige blutende Abschürfungen am Gesicht und Hinterkopf. Als der Knabe geborgen war, horchte man an verschiedenen Stellen der Trümmer, ob sich noch etwa Lebende darunter befänden; da jedoch auf wiederholte Anrufe und auf mehrfaches Klopfen keine Antwort erfolgte, so mußte leider angenommen werden, daß die unter den Gesteinsmassen liegenden Arbeiter sammt und sonders todt seien. Man stellte nun für eine kurze Pause die Arbeiten ein, um den Leuten eine Erholung zu gönnen, und setzte dann bei Fackelschein und elektrischem Licht das mühevolle Werk der

Aufräumung fort. Von dem Gebäude steht lediglich noch die Hinterwand und die linke Seitenwand; die vordere Mauer ist ganz, die rechte Seitenmauer zu Dreivierteln eingestürzt, ebenso der ganze Innenbau.

Köln, 28. September. Bis heute Nachmittags um 2 Uhr sind aus den Trümmern des eingestürzten Hauses in der Wolfstraße 4 Todte hervorgezogen worden. Nach den Verletzungen muß der Tod fast augenblicklich eingetreten sein. Es liegen noch 6 Personen unter den Trümmern.

Nach Ansicht der Sachverständigen war bei Aufführung des Baues eine neue Wand lose an die alte angelehnt worden, ohne mit dieser verbunden zu sein. Dadurch sind Mauerwerk und eiserne Träger ausgewichen, worauf der fünfstöckige Bau vollständig einstürzte. Die Polizei ordnete die Räumung mehrerer Nebenbauten an, da weitere Einsturzgefahr droht. Die Verhaftung des leitenden Bauherrn soll bevorstehen. — Die Verschütteten wurden als schrecklich verstümmelte Leichen herausgefördert.

Vermischtes.

Vom Kaiser abschlägig beschieden worden ist das Gnadengesuch des wegen Hausfriedensbruchs, begangen in der Sterbenacht Bismarcks durch unbefugtes Photographiren der Leiche des Fürsten, vom Altonaer Landgericht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilten Photographen Wilcke.

Ein Arbeiter-Theater ist soeben in Berndorf bei Wien eröffnet worden. Es ist von dem Fabrikbesitzer Krupp gegründet worden und trägt den Namen des Kaisers Franz Joseph, welcher der Eröffnung beiwohnte. Nach dem Lustspiel „Der kleine Mann" zog die ganze Berndorfer Arbeiterschaft, 4000 Männer, Frauen und Kinder, über die Bühne und legte unter Hochrufen Lorbeerkränze nieder.

Gefaßt hat man in Brüssel den Buchhalter Spielvogel, der im Juli aus einem Berliner Leder-en gros-Hause mit 12 000 M. flüchtig geworden war. Einen großen Theil des Geldes hatte er noch bei sich.

Ein Wettkampf eigener Art fand unlängst in dem englischen Badeort Brightan statt: Es kämpften elf einbeinige gegen ebenso viel einarmige Cricketspieler. Es gab für die Zuschauer viel zu „lachen" (!) aber auch viel zu bewundern. Trotz ihrer fehlenden Glieder entwickelten die Leute eine außerordentliche Geschicklichkeit. Man erkannte aber bald, daß die einarmigen Spieler im Nachtheil waren; obwohl sich ihre einbeinigen Gegner nur langsam fortzubewegen vermochten, konnten sie den Ball doch besser schlagen, und dieser Umstand sicherte ihnen den Sieg.

Stühle mit Menschenhäuten. Im Kongostaat sind die meuterischen Batetela-Soldaten am Tanganyka-See siegreich aufgetreten. Ueberall zeigen sie mit Stolz die Stühle, die sie mit den Häuten der Belgier, die sie getödtet und denen sie die Haut abgezogen haben, angefertigt. Selbst bis in Udschidschi spricht man von diesen Stühlen, die als eine den Europäern angethane Schmach angesehen werden.

Ohm Paul und Tante. In einer englischen Zeitschrift wird einiges Interessante über das Familienleben des Präsidenten von Transvaal erzählt. Krüger steht trotz seines hohen Alters sehr früh auf. Um 5 Uhr kann man ihn bereits mit seiner Pfeife in seinem großen, altväterischen Stuhl sitzen sehen. Die Stunden von 5 bis 8 Uhr früh sind seine Sprechstunden. Fremden gegenüber zeigt er sich in seiner Konversation sehr verschlossen und mürrisch, obwohl er, wenn er aufthaut, ein ganz liebenswürdiger alter Herr ist. Trotzdem er ausgezeichnet englisch spricht, verkehrt er mit englischen Besuchern doch nur mit Hilfe eines Dolmetschers. Krügers Konversation beschränkt sich bei solchen Gelegenheiten meist auf „Hm!" und „Ja!" Er denkt mehr, als er spricht, und macht oft erst nach Tagen oder Wochen irgend eine charakteristische Bemerkung über den Besucher und das Gespräch mit ihm. „Tante" ist der Typus der holländischen Hausmutter, eine jener Frauen, die in vergessenen Tagen den Männern die Gewehre luden, bevor sie in den Kampf zogen. Sie dürfte 60 bis 70 Jahre sein und ist in ihren Ansichten und in ihrer Kleidung altmodisch. — Um 8 Uhr Abends geht der Präsident zu Bett. Diese Gewohnheit stammt noch aus der Zeit, wo die Buren im Ochsenwagen übernachten mußten.

Heiteres. Ein Zeitkind. „Warum ist die Luft für den Menschen so wichtig?" — Karlchen: „Weil man sonst seine Pneumatikreifen nicht aufpumpen könnte."

Aus der Schule. Lehrer: „Als Cäsar seine Verbindungen mit Rom anbrach, wen überschritt er da? (Der Schüler schweigt.) Nun, den — den —" Schüler (Offizierssohn): „Den Urlaub."

Unnöthig. Photograph: „Bitte, nun freundlich!" — Dame: „O, das ist absolut nicht nothwendig — die Photographie bekommt mein Schwiegersohn."

Unterschied. „Der Name des Komponisten Strauß wird ja wohl ebenso geschrieben, wie der des Vogels Strauß? Ist da kein Unterschied?" — „Doch, sogar ein sehr großer! Der Komponist Strauß schreibt sich S-t-r-a-u-ß . . . ." — „Und der Vogel Strauß?" — „Der schreibt sich garnicht!"

Seltsames Heirathsgesuch. In einem Wochenblatte findet sich folgende Anzeige: „Ein Deutscher (Künstler) sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame im Alter von 17 bis 20 Jahren, mittlerer Statur, mit einigem Vermögen zwecks baldiger Heirath. (Negerin bevorzugt.)" — Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Mann, der in den Tropen zu Hause ist, sondern um einen biederen Westfalen, den es nach einer schwarzen Gattin gelüstet.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

von Donnerstag, den 28. September 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 726—777 Gr. 140 bis 152 M.
inländisch bunt 756—766 Gr. 138—150 M.
inländisch roth 687—769 Gr. 132—147 M.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 699—744 Gr. 140—141 M.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662—680 Gr. 135—136 M.
transito große 641 Gr. 104 M.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 118—119 M.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 178 M.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Winter- 190 M.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,00 M., Roggen 4,35 M.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 28. September.

Weizen 144—151 Mark, abfallende Qualität unter Notiz
Roggen, gesunde Qualität 135—141 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 124—130 Mk. — Braugerste 130—140 Mark.
Hafer 120—126 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 140—150 Mk.
Spiritus ohne Preis.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe der Stadt Thorn.

Zum Verkauf der 3jährigen Weidenschläge Nr. 8 mit einer Hiebsfläche von 4,074 ha
" 9 " " " " 3,972 "
haben wir einen Verkaufstermin auf

Dienstag, den 17. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Magistrats-Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Neipert zu Thorn ist angewiesen, auf Wunsch der Kaufslustigen die Parzellen jederzeit vorher vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 17. Oktober d. Js. 3/4 10 Uhr im Restaurant „Wiese's Kämpe".

Thorn, den 20. September 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle des

Ersten Bürgermeisters

unserer Stadt ist in Folge Pensionirung des bisherigen Inhabers sofort neu zu besetzen.

Das Stellengehalt ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses auf 9000 M., steigend in 3 dreijährigen Fristen um je 500 Mk. bis 10 500 Mk. festgesetzt.

Bewerber, welche die Staats-Prüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs

bis zum 1. November d. Js.

an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Thorn, den 29. September 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung Boethke.

Standesamt Mocker.

Vom 21.—28. September 1899 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Arbeiter Anton Steigmann. 2. Tochter dem Arbeiter Jacob Jaworski. 3. Tochter dem Arbeiter Martin Lopatecki. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Jaworski, Schönwalde. 5. Tochter dem Arbeiter Michael Jeziorski. 6. Tochter dem Gärtner Michael Kozlikowski. 7. Tochter dem Eigenthümer Hermann Poeck. 8. Tochter dem Eigenthümer Carl Giese. 9. Tochter dem Eigenthümer Stephan Czarnecki. 10. Tochter dem Arbeiter Joseph Gurzinski. 11. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Knels. 12. Sohn dem Arbeiter Johann Kasprzycki. 13. Sohn dem Meier Emil Petersen.

Sterbefälle.

1. Anna Miklaniewicz 6 W. Schönwalde. 2. Arbeiter Reinhold Enn 47 J. Schönwalde. 3. Besitzer Peter Ginau 40 J. 4. Todtgeburt. 5. Elisabeth Lietz 4 M. 6. Alfred Raddatz 8 T. 7. Julianne Großmann, geb. Krause 73 J. 8. Emma Herzberg 2 J. 9. Martha Prusiecki 2 J. 10. Julianna Strohschein 2 M.

Aufgebote.

1. Klempner Franz Hanert-Thorn u. Plätterin Hedwig Kosch.

Eheschließungen

1. Arbeiter Franz Dolecki-Thorn mit Wirthin Anna Rahn. 2. Vicefeldwebel Richard Böttcher-Thorn mit Besitzertochter Ida Brosius. 3. Schweizer August Drietchen mit Hedwig Maliszewski.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. Oktober 1899 ab

Abfahrt von THORN: | *Ankunft in THORN:*

Stadtbahnhof.

Nach **Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.**

Personenzug (2.—4. Kl.)	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.44	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.51	Abends.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.16	Abends.

Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Personenzug (1.—3. Kl.)	6.44	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.53	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	2.02	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.14	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.19	Nachts.

Von **Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**

Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	11.31	Vormit
Personenzug (2.—4. Kl.)	3.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.07	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.10	Abends.

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Personenzug (1.—4. Kl.)	5.02	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.36	Vorm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.25	Vormit.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.26	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.19	Nachts.

Hauptbahnhof.

Nach **Argenau-Inowrazlaw-Posen.**

Personenzug (1.—4. Kl.)	6.39	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.49	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.)	3.28	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	11.04	Nachts.

Ottlotschin-Alexandrowo.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.09	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.35	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.46	Mittags.
Gemischer Zug (1.—4. Kl.)	7.22	Abends.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.46	Mittags.
Personenzug (2—4. Kl.)	5.45	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.55	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.)	11.00	Nachts.

Von **Posen-Inowrazlaw-Argenau.**

Schnellzug (1.—3. Kl.)	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.58	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.44	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.45	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	10.30	Nachts.

Alexandrowo-Ottlotschin.

Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.30	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.44	Vormitt.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	4.56	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.09	Nachts.

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.25	Vormitt.
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.33	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.04	Nachts.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.